

## Philosophischer Essay zu der Frage: „Trifft, wenn Sie Entscheidungen treffen, Ihr Gehirn die Entscheidungen?“

Was unternehme ich heute Nachmittag? Was esse ich morgen zum Frühstück? Wohin möchte ich eigentlich in den nächsten Ferien verreisen? Und überhaupt, was möchte ich später mal mit meinem Leben anfangen?

Entscheidungen sind in unserem Alltag ständig präsent, egal in welcher Situation wir uns befinden. Die meisten Entscheidungen scheinen zwar auf den ersten Blick trivial - wie zum Beispiel die Entscheidung, was wir am Nachmittag unternehmen - aber wenn man darüber nachdenkt, fällt schnell auf, dass der erste Eindruck etwas vorschnell ist: natürlich macht es einen Unterschied, womit ich meine Freizeit verbringe, denn letztendlich machen uns unsere alltäglichen Entscheidungen zu dem Menschen, der wir sind. Wenn ich mich jeden Tag dazu entscheide, Klavier zu spielen, kann man mit großer Sicherheit sagen, dass ich ein musikalischer Mensch bin, während mich die einmalige Entscheidung Musik zu studieren wohl kaum per se zu einem musikalischen Menschen macht. An diesem simplen Beispiel sieht man, dass jede Art von Entscheidungen gleichermaßen unser Leben in eine bestimmte Richtung lenkt und maßgeblich zu unserer Selbstverwirklichung beiträgt.

Aber das führt nun zu einer ganz anderen Frage: woher kommen unsere Entscheidungen überhaupt? Zugegeben, auf den ersten Blick mag diese Frage etwas seltsam klingen, aber im Alltag begegnen wir vielen Argumenten, die darauf aufbauen. Sätze wie „Das war einfach eine Bauchentscheidung“ oder „Ich hab gar nicht wirklich überlegt, das war mehr intuitiv“ hat jeder von uns schon tausendmal gehört und wir wissen, dass unser Herz und unser Bauch abgesehen von ihrer Metaphorik rein gar nichts mit dem Entscheidungsprozess zu tun haben, aber wie wählt unser Gehirn denn eigentlich aus?

Zu aller erst einmal ist eine Entscheidung als „Wahl einer Handlung aus mindestens zwei vorhandenen Handlungsalternativen unter Beachtung der übergeordneten Ziele“ (\*1) definiert. Diese Definition ist weitestgehend intuitiv und gut nachvollziehbar, doch die Frage bleibt: Wie kommt unser Gehirn nun zu seinen Entscheidungen?

\*1 Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Entscheidung>

Studien haben gezeigt, dass für unser Gehirn Entscheidungen nicht immer gleich Entscheidungen sind. Anders gesagt bedeutet das: je nachdem, ob eine Entscheidung vom Verstand oder der Intuition getroffen wird, werden unterschiedliche Areale des Gehirns beansprucht. Die Messung der Hirnaktivität bei unterschiedlichen Entscheidungsprozessen zeigte somit deutlich, dass es sich um zwei „neuronal getrennte Prozesse“ (\*2) handelt. Für unsere Fragestellung bieten sich also nun zwei Möglichkeiten an: zum einen unser bewusstes Abwägen und Evaluieren von Möglichkeiten und zum anderen unsere unterbewusste Intuition.

Intuitive Entscheidungen sind manchmal schwer zu erklären, besonders wenn man sich fragt: wenn nicht mein bewusstes Ich diese Entscheidung getroffen hat, wer war es dann? Die meisten intuitiven Entscheidungsprozesse lassen sich wahrscheinlich auf Instinkte, Reflexe und frühkindliche Erfahrungen zurückführen. Aus diesem Grund ist die Wendung „Intuitive Entscheidung“ schon nahezu paradox, denn wenn uns ein Reflex nur eine Handlungsmöglichkeit erlaubt, kann man laut Definition nicht von Entscheidungen sprechen.

So bleibt also nur noch der bewusste Entscheidungsprozess: Mit diesem bewussten Abwägen kennen wir uns alle ziemlich gut aus. Die Beispiele zu Beginn haben einen kleinen Einblick in die Vielfalt dieses Entscheidungsprozesses geboten. Dabei ist unsere Entscheidung stets beeinflusst von unseren Erfahrungen, unserer Prägung durch die Gesellschaft und unserer angeborenen Persönlichkeit. Der Neurobiologe Gerhard Roth vertritt jedoch sogar die Ansicht, dass der Großteil unserer Entscheidungen überhaupt nicht erst die kognitiv-rationale Ebene erreicht. Die fundamentalen Ebenen beim Treffen von Entscheidungen sind seiner Erklärung nach gänzlich unterbewusst und hauptsächlich durch äußere Faktoren wie frühkindliche Erfahrungen bestimmt (\*3). Für unsere Frage bezüglich unserer Entscheidungen bedeutet das zu aller erst einmal, dass ein Großteil von unseren Entscheidungen wider erwarten gar nicht bewusst getroffen wird und dass es folglich für uns weitaus schwieriger ist, unser angewöhntes Verhalten zu ändern. Darüber hinaus sind wir mit diesem Erklärungsansatz nun in einen ganz anderen Bereich der Philosophie übergegangen: dort könnte man jetzt über die Existenz eines Freien Willens philosophieren.

\*2 Quelle: <http://www.spektrum.de/news/unterschiedliche-hirnareale-fuer-abwaegung-und-intuition/992838>

\*3 Quelle: [www.zeit.de/campus/2008/02/interview-freier-wille](http://www.zeit.de/campus/2008/02/interview-freier-wille) (28.06.2010)

Es erschließen sich aus den oben angeführten Erklärungsansätzen jedoch auch weitere Aspekte, die bei Betrachtung unserer Anfangsfrage von Relevanz sind.

Ein besonders wichtiger Aspekt ist die Frage nach Verantwortung und Gerechtigkeit. Ein Angeklagter könnte im Gerichtssaal schließlich argumentieren, dass er keine Verantwortung für seine Tat übernehmen kann, weil die Entscheidungen, die dazu führten allesamt unterbewusst waren. Das man mit einer solchen Aussage vor Gericht nicht weit kommt, ist nicht weiter überraschend, denn unser gesamtes Rechtssystem basiert auf der Annahme, dass wir Menschen frei entscheiden können und demnach für jegliche Konsequenzen unseres Handelns zur Rechenschaft gezogen werden können.

Ein Experiment der Charité und TU Berlin hat kürzlich sogar nachgewiesen, dass Menschen ihr Handeln aktiv beeinflussen können, auch wenn ihre Intuition zuvor anders entschieden hätte. Bei dem Versuch versuchte ein Computer mittels der Auswertung eines EEG Probanden bei einem Reaktionsspiel zu überlisten. Es konnte gezeigt werden, dass die Probanden in vielen Fällen, die von ihrer Intuition angestrebte Handlung verhindern konnten, wenn sie sich als nicht mehr zielführend erwies (\*4).

Auf der anderen Seite konnte durch eine andere Studie gezeigt werden, dass emotionale Manipulation besonders beim Beurteilen von Straftaten äußerst effektiv ist. Es konnte festgestellt werden, dass je nachdem über welche Art von Informationen - also beispielsweise neutrale Berichte oder emotionale Schilderungen - die Probanden verfügten, andere Gehirnareale zur Bewertung der Tat beansprucht wurden. Das zeigt, dass wider der Absicht der Probanden kein neutrales Urteil gefällt werden konnte, das ausschließlich auf der Schwere der Tat beruht, sondern dass sie in ihren Entscheidungen nachhaltig beeinflusst waren (\*5). Obwohl sich die Probanden in ihrer Entscheidung noch frei gefühlt haben, waren sie durch die Manipulation also nicht mehr wirklich frei.

Doch was wäre, wenn alle unsere Entscheidungen nur Illusionen wären? Wenn es gar keinen freien Willen gäbe und wir nur an die Existenz eines solchen glauben, weil es uns das Gefühl von Freiheit vermittelt?

Die Philosophie bezeichnet eine solche Sicht auf die Welt als „deterministisch“ - alles ist also vorbestimmt und theoretisch vorhersagbar. Eine solche Sichtweise würde alle oben

\*4 Quelle: <http://www.spektrum.de/news/unser-wille-ist-doch-nicht-so-unfrei/1397002>

\*5 Quelle: <http://www.spektrum.de/news/wie-das-gehirn-ein-gerechtes-urteil-faellt/1303566>

angeführten Aussagen über Verantwortung, Gerechtigkeit und den freien Willen verwerfen, aber abgesehen davon würde sie unsere Ausgangsfrage aus einer ganz anderen Perspektive beleuchten: wenn mein ganzes Leben vorbestimmt ist, dann ist mein Schicksal die einzige relevante Größe die zählt. Jede meiner Entscheidungen wäre vorhersagbar und berechenbar. Eine solche Sichtweise würde die ganze Fragestellung irrelevant werden lassen, denn es gäbe schließlich keine Handlungsalternativen, die zur Möglichkeit stehen.

Nehmen wir also an, unsere Entscheidungen sind frei und somit unvorhersehbar. Verhindert diese Umvorhersehbarkeit der menschlichen Entscheidungen eine präzise Vorhersage der Realität, obwohl nach den Naturgesetzen die Welt ein grundsätzlich deterministisches System darstellt?

Wahrscheinlich ist dem nicht so, denn neben diesem Faktor spielt auch der chaotische Charakter des Systems (beschrieben durch die „Chaos-Theorie“) und der Faktor Zufall eine nicht zu vernachlässigende Rolle.

Alles in allem zeigt sich: obwohl unsere Entscheidungen größtenteils unterbewusst getroffen werden und durch äußerliche Faktoren maßgeblich beeinflusst und manipuliert werden können, haben wir immer noch die Möglichkeit aktiv unsere Wahl und damit unser Handeln zu steuern.

Weitaus interessanter ist meiner Meinung nach jedoch die Tatsache, wie weitreichend die Fragestellung mit anderen Bereichen der Philosophie verknüpft ist und wie viele Faktoren und Annahmen eine Rolle spielen, wenn es darum geht, wie unsere Entscheidungen entstehen.

Eine wichtige Sichtweise, die am Ende noch ungeklärt bleibt ist der dualistisch-metaphysische Ansatz. Dabei könnte man argumentieren, dass sich eine übernatürliche Seele als nicht-messbare Entität nicht neurobiologisch feststellen lassen kann und das unsere Seele als Sitz unserer Persönlichkeit und unseres Verstandes die Aufgabe des Treffens von Entscheidungen zukommt. So kommt man also abschließend zu der Frage:

Bin Ich überhaupt mein Gehirn?

Ich versichere, dass ich die Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt habe und alle Entlehnungen als solche gekennzeichnet habe.